

Zum Gedenken der Opfer des Völkermordes an den Armeniern 1915

VON CEM ÖZDEMİR
Bundesvorsitzender
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN¹



S.E. Herr Armen Martirosyan, Botschafter der Republik Armenien in Deutschland,

S.E. Erzbischof Karekin Bekdjan, Priester der Diözese der Armenischen Kirche in Deutschland,

Priester Gnel Gabrielyan,

Frau Pfarrerin Beate Dirschauer,

Herr Bischofsvikar Dr. Matthias Fenski vom Erzbistum Berlin,

Frau Pröpstin Friederike von Kirchbach, Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz,

Vertreter der Ökumene,

Liebe Anais Gövez, Armenische Kirchen- und Kulturgemeinde Berlin,

Liebe Sibylle Thelen von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg,

Sehr geehrte Damen und Herren,

- gestatten Sie mir die vertraute Anrede - liebe Schwestern und Brüder,

Heute, 98 Jahre nach den grausamen Vertreibungen und Ermordungen an der armenischen Bevölkerung des Osmanischen Reiches, fällt es noch immer schwer, zu begreifen, wie es zu diesem verheerenden Verbrechen kommen konnte.

Was hat dazu geführt, dass die jungtürkische Regierung unter Enver, Talaat und Cemal Pascha den multi-ethnischen und multi-religiösen Vielvölkerstaat des Osmanischen Reiches mit ihrer nationalistisch-rassistischen Ideologie zerstören konnten?

¹ Rede gehalten bei der Gedenkveranstaltung 98. Jahrestag des Völkermordes an den Armeniern am 24.04.2013 in der St. Marienkirche, Berlin, eine Veranstaltung der Armenischen Kirchen- und Kulturgemeinde e.V.

Was hat dazu geführt, dass die armenische Bevölkerung im Osmanischen Reich sogar als „Millet-i Sadika“, also als „treues Volk“ – halb anerkennend, halb überheblich – bezeichnet, Opfer dieses schrecklichen Genozids werden konnte?

Es ist unbegreiflich, wie es dazu kommen konnte, gerade wenn wir uns die Rolle und Stellung des armenischen Volkes in der osmanischen Gesellschaft vor 1915 vor Augen führen.

Viele hier kennen die wunderbare Ausstellung „Sireli Jeghpajrs - Lieber Bruder. Armenier in der Türkei vor 100 Jahren“ von Osman Köker mit Postkarten des Sammlers Orlando Carlo Calumeno, die einen Eindruck von der Vielfalt der osmanischen Bevölkerung gibt.

2005, als die Ausstellung erstmals in der Türkei gezeigt wurde, haben sie innerhalb von 11 Tagen über 7.000 Besuchern und Besucherinnen erlebt.

Dies zeigt, dass es auch in der türkischen Gesellschaft ein Interesse gibt, etwas über die Zeit zu erfahren, die von der türkischen Geschichtsschreibung bis heute ausgeklammert wird. Und es wird deutlich, dass die armenische Bevölkerung ein unverzichtbarer Teil des Osmanischen Reiches war.

Armenier spielten eine wichtige Rolle in der Ökonomie, sei es in der Seidenindustrie oder Textilproduktion, sie etablierten das moderne Theater im Osmanischen Reich, sie etablierten die Oper, sie verfassten die ersten osmanischen Romane. Sie hatten hohe Staats- und Regierungämter inne, und bildeten einen wichtigen Teil des diplomatischen Dienstes des Osmanischen Reiches.

Istanbul zählte 1914 mehr als 900.000 Einwohner, rund 10% davon waren Armenier. 9 Zeitungen erschienen allein auf Armenisch in Istanbul, im Vergleich dazu nur 13 auf Türkisch.

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts nach dem Aufkommen des Nationalismus und der Erfahrung von Zerfall und Vertreibung verändert sich die Wahrnehmung der politischen Eliten drastisch.

Beginnend unter Abdülhamid II., 1876 erheben sich die Serben, Montenegriener und Bulgaren gegen die türkische Herrschaft und mit dem Berliner Vertrag verlieren die Osmanen 1878 weite Teile ihrer Besitzungen auf dem Balkan. Parallel dazu gab es große Verluste in den südlichen Gebieten.

Viele Muslime wurden selbst Opfer

von Vertreibung und Verfolgung, während gleichzeitig Autonomiebestrebungen christlicher Minderheiten niedergeschlagen wurden.

Die Geschichte meiner eigenen Familie kennt alle diese Kapitel der schmerzhaften und blutigen Entstehung der türkischen Republik. Von der Vertreibung der tscherkessischen Vorfahren meines Vaters, die selbst Opfer der russischen Okkupation im Kaukasus geworden sind, bis zur unrühmlichen Rolle der Tscherkessen selber im Völkermord von 1915, bis zum Pogrom am 6./7. September 1955 an der griechischen Minderheit in Istanbul im vergangenen Jahrhundert, den meine Mutter hautnah erlebt hat und noch heute mit Gänsehaut davon erzählt, bis zu meiner, meiner griechischen Urgroßmutter, die konvertierte und den Namen änderte.

So gibt es auch heute noch viele unerzählte armenische Geschichten in der Türkei. Manche Geschichte von Leid, Verlust und Zwangsheirat nehmen die Überlebenden mit ins Grab, andere werden den stauenden Enkeln und Urenkeln erzählt, die dadurch erfahren, dass sie selbst armenische Vorfahren haben.

Komitas, von dessen Musik wir schon einiges gehört haben, ist ein solches Beispiel. Der Geistliche und begnadete Musiker und Komponist, dessen Stücke wir gehört haben, ist am 24. April 1915 in Istanbul oder Konstantinopel mit mehreren Hundert armenischen Intellektuellen verhaftet und in die Gegend um die Stadt Çankırı deportiert worden. Fast alle der Verschleppten wurden damals ermordet, lediglich acht durften nach Anordnung des Innenministers Talaat Pascha zurückkehren. Unter ihnen war Komitas.

Der US-Botschafter Henry Morgenthau und der Dichter Mehmet Emin Yurdakul intervenierten für den großen Künstler.

Komitas hat sich nie von dem Schrecken der Deportation und dem Erlebten erholt. Er starb als gebrochener Mann 1935 in einer psychiatrischen Klinik in Paris.

Ich wünsche mir, dass eines Tages die Lieder von Komitas in türkischen Musikbüchern stehen und in türkischen Schulbüchern behandelt werden, dass nicht nur armenische Kinder mit den Liedern von Komitas aufwachsen, sondern alle Kinder, die in der Türkei leben, egal welcher Herkunft sie sind.

1913, nach dem sich die Führer des „Komitees für Einheit und Fortschritt“ an die Macht geputscht haben, wird die Ideologie der Jungtürken noch kompromissloser propagiert, nach dem sämtliche Territorien bis auf einen kleinen Rest auf dem Balkan verloren gehen.

Sie wollten das zerbrechende Osmanische Reich um jeden Preis erhalten, alles Streben nach Autonomie war in ihren Augen Verrat. Sie glaubten an die Überlegenheit der türkischen Nation gegenüber anderen Völkern und mit der Entscheidung einen Staat zu schaffen, der rein türkisch-muslimisch ist, besiegelten sie das Schicksal der Minderheiten.

Hunderttausende muslimische Flüchtlinge drängten nach Anatolien und besonders in die armenischen Gebiete.

Dabei war die Vertreibung und die Enteignung, man könnte auch sagen, der Diebstahl, ein verbrecherisches Mittel, um neue Existenzgrundlagen für diese Menschen zu schaffen.

Unzählige Dokumente und Berichte von Zeitzeugen lassen keinen Zweifel daran, dass es sich bei den Massakern und Vertreibungen um die systematische Vernichtung der armenischen Bevölkerung und übrigens auch der Aramäer im Osmanischen Reich handelte. Weiterhin davon zu sprechen, dass es nur quasi unwillkommene Begleiterscheinungen bei der Umsiedlung von Armeniern gewesen seien, ist eine unerträgliche Verharmlosung und Geschichtsklitterung.

Dies sage ich auch als deutscher Staatsbürger. Auch wir als Deutsche müssen über die Mitverantwortung und das Mitwissen reden an diesen Verbrechen. Der Züricher Historiker Hans-Lukas Kieser spricht nicht ohne Grund von einer „qualifizierten Mitverantwortung“, die wir Deutsche an diesem Verbrechen haben.

Die bis heute anhaltende ignorante Haltung der offiziellen türkischen Geschichtsschreibere, die Ereignisse anzuerkennen, verhindert auch, dass über das Leid gesprochen wird, das die islamische Bevölkerung im zusammenfallenden Reich ertragen hat. Oder war es etwa richtig, dass zehntausende von osmanischen Soldaten unzureichend ausgerüstet in einem völlig sinnlosen Krieg in Sarikamış 1914/15 im Kampf gegen die Russen erfroren sind?

Dabei kann es nicht um Abwägen von Opferzahlen auf der einen oder anderen Seite gehen, sondern darum, die Hintergründe der schrecklichen Ereignisse offenzulegen und so einen Prozess der Aufarbeitung ein-

zuleiten, der in eine Erinnerungskultur mündet, die notwendig ist, um die Schrecken der Vergangenheit und menschliches Leid künftig zu verhindern.

Um die heutige türkische Gesellschaft zu verstehen, muss man wissen, durch welche „Schule“ im wahrsten Sinne des Wortes sie gegangen sind. Deshalb war Hrant Dink für die Nationalisten so gefährlich und wurde schließlich durch den tiefen Staat in der Türkei ermordet.

Wer die türkische Schule vollständig durchlaufen hat und am Ende nicht schizophran wurde und nicht glaubte, dass er überall von Feinden und Verrat umstellt ist, der hat im Unterricht entweder schlicht nicht aufgepasst oder eine sehr starke Persönlichkeit. Für die türkischsprachigen unter Ihnen: „Türk'ün Türk'ten başka dostu yoktur“, übersetzt: „Ein Türke kennt keinen anderen Freund außer dem Türken“ – das war quasi die erzieherische Parole.

Gesetze, Parlamentsbeschlüsse und Verbote mögen Trost und Genugtuung sein für erlittenes Leid und was mindestens so schlimm ist, seine Verleugnung. Doch Heilung bringen sie nicht. Die seit knapp 100 Jahren offenen Wunden können nur in der Türkei und zwischen Türken und Armeniern geheilt werden.

Lassen Sie mich dazu Joseph Beuys zitieren: „Eine Wunde, die man zeigt, kann geheilt werden.“

Wir sollten der türkischen Öffentlichkeit dabei helfen, zu lernen mit den Wunden umzugehen.

„Türkler Ermenilerin, Ermeniler Türklerin doktoru, başka çare yok“, so sagte es Hrant Dink. „Die Türken sind die Ärzte der Armenier und die Armenier sind die Ärzte der Türken. Es gibt keinen anderen Ausweg“, so seine Worte in deutscher Sprache.

Daraus folgt für mich gerade zwingend eine Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarn Armenien und Türkei. Auch dazu ein Zitat von Hrant:

„Eğer Türkiye demokratikleşmezse, Ermenistan hiçbir zaman güvende olmaz. Türkiye'nin, boğulmanın eşğinde olan bu genç devlet için bir şans olabileceğine inanıyorum. Bu ütopya gibi görülebilir ama Ermenistan yarın, Türkiye sayesinde, AB'ne ait bir komşuya sahip olma şansına kavuşacak.“ In deutscher Sprache: „Wenn sich die Türkei nicht demokratisiert, wird es niemals Sicherheit für Armenien geben. Ich glaube daran, dass die Türkei eine Chance für dieses am Ertrinken befindliche junge Land ist. Dies mag als Utopie erscheinen, aber Armenien hat die Chance, morgen

dank der Türkei einen Nachbarn zu bekommen, der zur Europäischen Union gehört.“

Darum müssten eigentlich Armenien und meine armenischen Freunde sich in besonderer Weise für eine europäische Türkei einsetzen mit einer Perspektive der Mitgliedschaft. Nur so wird dieses Land sich weiter öffnen und modernisieren und – und auch das füge ich ausdrücklich hinzu – sich seiner Vergangenheit ohne jede Einschränkung stellen.

Es ist gut, dass sich immer mehr Menschen in der Türkei für die dunklen Flecken der Vergangenheit in der offiziellen Geschichtsschreibung interessieren und kritische Fragen stellen: So jüngst etwa die Debatte um die blutige Niederschlagung des Aufstandes von Dersim 1937/38.

Mein Dank und meine Anerkennung gilt all den mutigen Aktivisten in der Zivilgesellschaft der Türkei, darunter auch mehr als 20 Intellektuellen, die 2008 in einem Aufruf im Internet die armenischen Brüder und Schwestern um Vergebung gebeten haben.

Der aktuelle Gerichtsprozess in der Türkei zum tiefen Staat mit all seinen Fehlern und Widersprüchen ist sicher ein Mut machendes Zeichen, weil erstmals Mörder von christlichen Priestern, Putschisten, Gegner der Demokratie und Menschenrechte, die bislang quasi über dem Gesetz standen und immun waren, endlich vor Gericht gestellt werden und Rechenschaft abgeben müssen für ihre Menschenrechtsverletzungen.

Die kürzlich wiedereröffnete griechisch-orthodoxe Grundschule auf der Insel Gökçeada ist eine längst überfällige Geste, auch wenn es kaum noch Schüler gibt, die davon profitieren können.

Es ist längste Zeit, dass auch das Priesterseminar auf Chalki bzw. Heybeliada des orthodoxen ökumenischen Patriarchats wiedereröffnet wird.

Die quasi Enteignung von Ländereien des syrisch-orthodoxen Klosters Mor Gabriel durch die türkischen Gerichte muss beendet werden. Die Türkei sollte sich über jeden einzelnen Assyrer freuen, der nach all dem Leid und Schmerz in der Türkei leben möchte und die Sprache Jesu Christi, das Aramäische, auf historischem Boden am Leben erhält.

Es gibt Hoffnung: Hoffnung, weil ein Tabu gerade fällt in der Türkei. Mit der Einberufung des „Rats der Weisen“ und den Gesprächen mit dem größten Staatsfeind wird der Friedensprozess mit der PKK vorangetrieben. Sollte es gelingen, was wahrscheinlich jeder hier hofft und unterstützt, dass die Kurdenfrage in der Türkei endlich demokratisch gelöst wird, sollte es endlich

eine neue demokratische Verfassung in der Türkei geben, die die Vielfalt des Landes anerkennt, die auch Aleviten, Christen, Atheisten, Lazen, Tscherkessen ihre Rechte nicht mehr vorenthält – dann darf auch der Anerkennung des Leids von Griechen, von Juden, von Assyrem und Armeniern nichts mehr im Wege stehen.

Warum sollte jemand, der den Mut hat, sich mit den Kurden zu versöhnen und Dersim als das zu bezeichnen, das es war, nämlich ein Verbrechen an der eigenen Bevölkerung, nicht auch den Mut haben, rechtzeitig vor dem Jahre 2015 Schritte auf die Armenier in der Türkei und auf Armenien zuzugehen. Ich bin mir sicher, eine solche Türkei, die sich dem Schandfleck der jungtürkischen Barbarei stellt und endlich ohne jedes Wenn und Aber anerkennt, dass ein Völkermord geschehen ist, eine solche Türkei wäre eine stärkere Türkei, eine einigere Türkei und vor allem eine europäische Türkei. Der erste offizielle Grenzübergang zwischen der Türkei und Armenien sollte nach Hrant Dink benannt werden. Genauso wie künftig Schulen, Universitäten, ja sogar Kasernen nicht mehr nach mehr oder weniger großen Kriegen benannt werden sollten, sondern nach denen, die sich für ein friedliches und gleichberechtigtes Zusammenleben der Menschen in Anatolien eingesetzt und die dafür oft genug einen hohen Preis bezahlt haben.

Übrigens, eine Öffnung der Grenze zwischen der Türkei und Armenien wäre auch im Interesse Aserbaidschans. Alle würden davon profitieren, wie ich glaube.

Wie wäre es als einen ersten Schritt, diejenigen wenigstens im Nachhinein zu ehren, die sich damals den Befehlen des „Komitees für Einheit und Fortschritt“ in den Weg gestellt haben, ihre armenischen Nachbarn dem Tod auszuliefern und zu berauben. Die sich geweigert haben, gegen die Gebote des Islam oder einfach nur der Menschlichkeit und des Anstandes zu handeln. In meinen Augen sind diese die wahren Helden der Türkei, sie sollten in den Schulbüchern geehrt und der jungen Generation zum Vorbild gereichen.

Meine Damen, meine Herren. Ich verneige mich in tiefer Trauer vor den Opfern und ihren Angehörigen und Nachfahren und hoffe, dass ihr Leid dazu führt, dass künftige Generationen ohne Hass und im Geiste der Freundschaft und Liebe der Menschen zueinander aufwachsen.

Herzlichen Dank!